

feuer und licht

NR. 278 JULI/AUGUST 2019 – 47589 UEDEM – ISSN 0-945-0246

die Kirche
ist jung



Mit „jung“ verbindet man die Kirche in unse-
ren Breiten üblicherweise nicht. Eher kom-
men den Menschen Worte wie „überaltet“ oder
gar „vom Aussterben bedroht“ in den Sinn. Doch
wer genau hinsieht, findet die jugendliche Dyna-
mik in der Kirche. Nicht nur auf Kontinenten, in
denen die Kirche tatsächlich wächst, wie in Asien
oder Afrika, sondern auch im müden Abend-
land. Neue Aufbrüche, die Weltjugendtage (von
denen auch das Zeugnis auf S. 22 berichtet), viele
andere christliche Jugendevents begeistern noch
immer viele Tausende – und das in einer Welt, in
der die öffentliche Meinung und der Mainstream
entschieden gegen die Botschaft des Evangeliums
auftreten.

Woher kommt dieser Jungbrunnen der Kirche?
Dieser Frage spüren wir in dieser Ausgabe von
feuer und licht nach. Die Antwort ist schnell
gefunden, bleibt aber geheimnisvoll: Die Kirche
wurzelt in der Ewigkeit. Ja mehr noch, sie ist ein
„Platzhalter der Ewigkeit“ in der Welt, wie es
Anton Wächter im Leitartikel nennt und erklärt.
Die ständige Erneuerung der Kirche kommt aus

ihrer lebendigen Offenheit für die andere Welt.
Ein überaus sprechendes Beispiel dafür ist der
Freund Gottes dieser Ausgabe: die hl. Philomena.
Man weiß nichts von ihr als einen Namen und
eine Inschrift auf einem Grab, das erst 1500 Jahre
nach ihrem Tod entdeckt wird. Und doch beginnt
sie plötzlich Wunder zu wirken und begeistert
unzählige Christen.

Die Lebensdynamik der Kirche bewirkt Mis-
sion, das heißt, Sendung und Aufgabe für jeden
Christen. Im „Mission Manifest“ – dazu mehr im
Blattinneren auf Seite 28 – rufen Menschen, die
selbst Aufbrüche in der Kirche erleben, sei es in
„alten“ Orden, sei es in neuen Gemeinschaften
oder Bewegungen, auf, sich von der missionari-
schen Dynamik der Kirche ergreifen zu lassen.

In diese missionarische Dimension der Kirche
schreibt sich **feuer und licht** seit mehr als 25
Jahren ein, mit dieser Ausgabe im Besonderen,
viel Freude damit!



Inhalt



4 Philomena von Rom



4

15 Gottes Wirken in unserer Zeit



15

28 10 Thesen für das Comeback der Kirche



28

32 Aus den Quellen schöpfen



32

2 Editorial

4 Freund Gottes

Philomena von Rom
von Albert Andert

12 Platzhalter der Ewigkeit
von Anton Wächter

15 Interview
mit Pia Manfrin

20 Auf neuen Wegen
von Br. Bernard Perroys

22 Glaubenszeugnis:
Wir sind das Jetzt des Herrn!

27 Zwischen Verfolgung und Tröstung
aus Lumen gentium

28 Mission Manifest
von J. Hartl, K. Wallner, B. Meuser

32 Portrait
Elena Flor Chavez Alfaro

34 Lesenswert!
*Aurelius Augustinus,
Bekenntnisse*

38 Adressen und Termine



Philomena von Rom

von Albert Andert

Frühchristliche Märtyrer? Da tun wir uns oft ein bisschen schwer: zeitlich sind sie so weit entfernt. Von ihrem Leben ist wenig bekannt. Also kaum Fakten – und die Legenden sind einander auch recht ähnlich. Gleich vorweg, Philomena von Rom ist da sicher keine Ausnahme. Ganz im Gegenteil: sie ist ein Musterbeispiel. Von ihr ist nämlich so gut wie gar nichts bekannt. Warum aber dann ihre Geschichte erzählen?

Das Christentum ist noch ganz jung. Die Anhänger von diesem Jesus werden noch gar nicht so lange als „christianoi“ bezeichnet. Zuerst eher von außen. Die Eigenbezeichnung als „Christ“ wird aber immer häufiger. Und auch riskanter. Am Beginn unseres Glaubens steht eine lange Reihe von Brüdern und Schwestern, die dem Herrn in die Passion nachfolgen. Manchmal werden einige ihrer Namen in der hl. Messe genannt, im Ersten Hochgebet: da sind Linus, Kletus, Clemens, Xystus und Kornelius. Auch Felizitas, Perpetua, Agatha, Luzia, und Agnes. Und Philomena? Sie nicht. Als dieses Hochgebet entsteht, kennt sie noch

niemand. Tief unterhalb der Kirchen Roms liegt sie, in den römischen Priscilla-Katakomben, einem Labyrinth, hineingegraben in den weichen Tuffstein. Ein 13 Kilometer langes Gangsystem, an manchen Stellen mehr als drei Stockwerke tief. Hier werden in den ersten Jahrhunderten nach Christus 40.000 Menschen bestattet. Wenige in einem Sarg. Die meisten Verstorbenen waren im Leben arm — sie bleiben es auch im Tod: ihre sterblichen Überreste werden in ein Grabtuch gehüllt und in eines der vielen engen Nischengräber gelegt. So auch Philomena. Unentdeckt ihr Grab, unbekannt ihr Name. 1.500 Jahre wird das so bleiben.



Tontafeln vor der Grabnische der hl. Philomena in den Priscilla-Katakomben

Ein unerwarteter Fund

Philomena beginnt ihre Geschichte mit uns am 25. Mai 1802. An diesem Tag führen Arbeiter in den Priscilla-Katakomben Ausgrabungen durch. Offizielle Untersuchungen unter Aufsicht gelehrter Priester. Sie sollen Reliquien der Katakombeheiligen finden und identifizieren. Die Arbeiter stoßen an diesem Tag auf ein besonderes Nischengrab. Es ist noch ungeöffnet und durch drei Tontafeln verschlossen. Jede trägt verschiedene Worte. Aneinandergelehrt entsteht der Schriftzug: „LUMENA / PAX TE / CUM FI“. Auf den Tontafeln sind auch Bilder zu sehen: zwei Anker, drei Pfeile, eine Palme, eine Lilie. Die Arbeiter öffnen die Nische schließlich – und finden darin ein menschliches Skelett. Ein Schädel und größere Gebeine. Der Kopf zeigt Knochenbrüche. Neben der Bestatteten liegt ein kleines Glasfläschchen mit einer eingetrockneten, rötlichen Flüssigkeit – Reste von Weihwasser? Blut? Am nächsten Tag untersucht man den Fund: aufgrund der Beschaffenheit und Größe der Gebeine wird klar, dass in diesem Grab ein Mädchen beigesetzt wurde, mindestens 12 Jahre alt. Vielleicht 15. Auch die Symbole auf den Tafeln deuten darauf hin: die Lilie steht für Jungfräulichkeit. Pfeile für das Martyrium, Anker

für die Hoffnung, die Palme für den Sieg der Bestatteten. Nur die Inschrift selbst hat, so wie sie dasteht, noch keinen Sinn. Schließlich setzt man die erste Tafel an das Ende: „PAX TE / CUM FI / LUMENA“ – „Friede sei mit Dir, Filumena“.

Die Gelehrten sind überzeugt, die Reliquien der frühchristlichen Märtyrerin Filumena entdeckt zu haben. Ihr Name wird aus dem Griechischen gedeutet: von φίλος (= Freund) und μένος (= Mut, Kraft, Stärke) als „Freundin des Mutes“. Oder auch von φιλούμενη, „die Geliebte“.

Der Fund wird vorerst in der „Ewigen Stadt“ aufbewahrt. Doch die neue Heilige aus den Katakomben will nicht ewig dort bleiben. Der 33-jährige Don Francesco di Lucia ist Pfarrer in der Nähe des 3000-Seelen-Städtchen Mungnano del Cardinale östlich von Neapel. Im Jahr 1805 begleitet er seinen Vorgesetzten Msgr. De Cesare zu dessen Bischofsweihe nach Rom. Er wünscht sich schon länger Reliquien für seine Kirche. Mit Hilfe von De Cesare werden ihm tatsächlich die sterblichen Überreste des Mädchens aus den Katakomben übergeben. Schon auf den 250 Kilometern, die Philomena von Rom nach Mungnano überführt wird, gibt es erste wunderbare Ereignisse. Nach



Don Francesco di Lucia

ihrer Ankunft berichten zahlreiche Einwohner von spontanen Heilungen. Don Francesco stellt sein Wirken ganz unter das Zeichen seiner „Kleinen Heiligen“. Er gründet eine „Gemeinschaft der Jungfrauen der hl. Philomena“, der sich viele Mädchen anschließen. Die Heilungswunder ereignen sich weiter. Philomena facht den Glauben neu an, ihre Reliquien werden in Mugnano sehr verehrt. Sie selbst bleibt aber ein Rätsel. Wer war sie?

Pauline und Philomena

Don Francesco verfaßt 1824 seine „Relation“, eine Art Lebensbeschreibung von Philomena, die sich vor allem um die Bilder ihrer Grabtafeln dreht: das Mädchen wurde demnach in der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian als geweihte Jungfrau mit Pfeilschüssen gefoltert, an einen Anker gebunden in den Tiber geworfen und schließlich enthauptet. Womöglich unter dem Eindruck die-

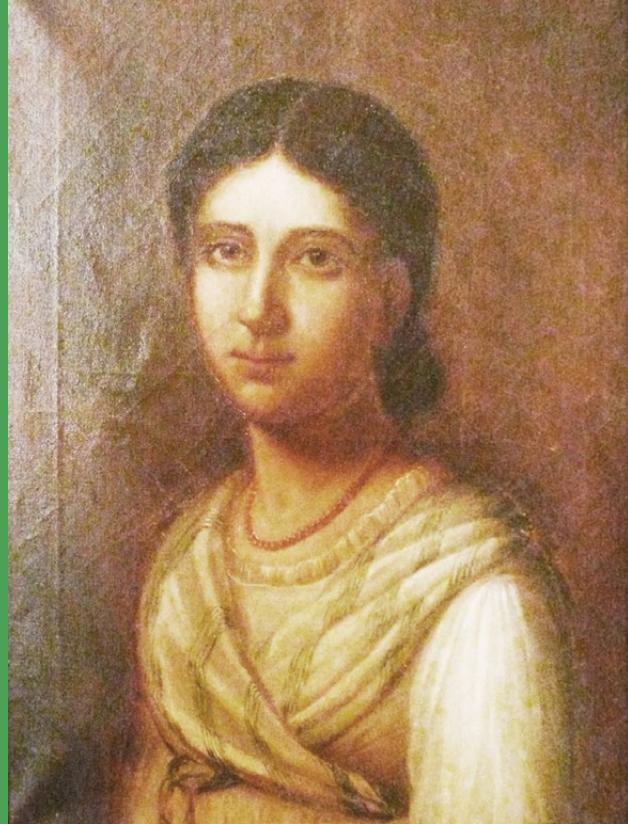
ser Biographie empfängt die Anbetungsschwester Maria Luisa di Gesu kurz darauf detaillierte Erscheinungen über Philomena. Bis heute fußt ausnahmslos jede Darstellung vom Leben dieses Mädchens auf diesen privaten Offenbarungen. Don Francesco veröffentlicht 1833 die Visionen mit Imprimatur der Kirche, womit nicht deren Echtheit, aber die Übereinstimmung mit dem Glauben bestätigt wird. So entsteht die umfangreiche Geschichte von der christlichen Jungfrau Philomena, Tochter eines christlichen, griechischen Königs, die vom römischen Kaiser Diokletian beherrscht wird, sich ihm aber verweigert. Der Imperator lässt sie daraufhin auf die erwähnte Weise foltern und schließlich am 10. August 302 töten.

Jahrezehntelang baut der Priester die Verehrung und Bekanntheit Philomenas aus. Don Francesco wird von Päpsten, Bischöfen, Gläubigen und den Königen von Neapel hoch geschätzt. Ferdinand I. besucht das Philomena-Heiligtum in Mungnano sage und schreibe 25 Mal!

1835 kommt eine andere Person zu Besuch – nur ein einziges Mal. Pauline Jaricot, die bereits von Jugend an in ihrer Heimatstadt Lyon ein unglaublich effizientes Unterstützungssystem für die Mission der Weltkirche aufgebaut hat. Sie ist Gründerin des „Lebendigen Rosenkranzes“, einer Gebetsinitiative mit 1 Million Betern. Die 33-Jährige leidet an einer schweren Herzschwäche. Niemand gibt Pauline auch nur mehr ein Jahr zu leben. Aber sie hat von den Heilungen auf Fürbitte der Märtyrerin aus den Katakomben gehört. In

Philomena

Pauline Jaricot



ihrem erbärmlichen Zustand nimmt sie in Begleitung von Krankenschwestern die 1.200 km von Lyon nach Mugnano auf sich. Kaum transportfähig, braucht sie viele Wochen für den Weg. Zwei Tage nach ihrer Ankunft, am 10. August, sitzt sie auf einem Stuhl wenige Meter vom Schrein entfernt, in dem sich die Reliquien von Philomena befinden. Sie betet, bricht plötzlich zusammen – und fühlt, dass sie gesund ist. Einen Tag später bestätigt sie ihre Heilung. Ihre Begegnung mit Philomena schenkt Pauline noch 26 Lebensjahre. Bei ihrer Rückreise wird sie von Papst Gregor XVI. in einer Privataudienz empfangen. Sie stellt ihm den Lebendigen Rosenkranz vor und bittet

darum, dass die heiligen Philomena als Patronin der Gebetsbewegung anerkannt werde. Pauline bleibt für ein Jahr in Rom. Das Wunder ihrer Heilung wird genau untersucht und schließlich anerkannt. Der Papst gibt sein Einverständnis, dass Philomena öffentlich verehrt werden darf, zunächst im Heiligtum von Mugnano, dann in der Diözese von Neapel. Er merkt allerdings an, „dass dies der einzige Fall ist, in dem einer Heiligen aus den Katakomben, von der nichts bekannt ist, außer ihrem Namen und der bloßen Tatsache ihres Martyriums, dies gewährt wird.“ 1837 folgt schließlich die Anerkennung des Mädchens aus den Katakomben als Heilige. Der 11. August wird als ihr Gedenktag festgelegt.

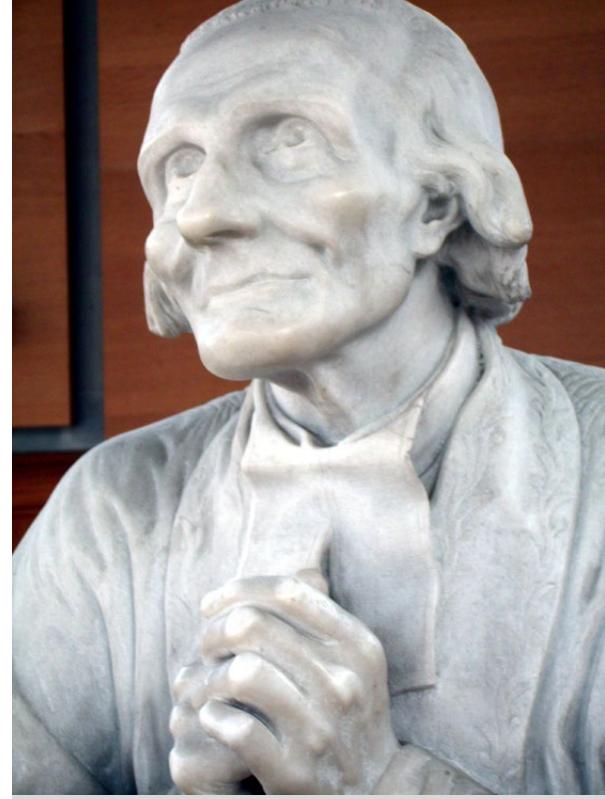
Pauline Jaricot kehrt nach „Lorette“, dem Sitz ihrer Laiengemeinschaft in Lyon zurück. Dieses Haus entwickelt sich in den folgenden Jahren zu einem Ort der Begegnung mit Bischöfen und Priestern. Einer davon ist Jean-Marie Vianney, der Pfarrer von Ars.

Jean Marie und Philomena

Papst Pius X. sagte einmal: „Das wichtigste Argument für die Verehrung der heiligen Philomena ist der heilige Pfarrer von Ars.“ Jean-Marie Vianney ist 18, als ihre Gebeine in den Katakomben entdeckt werden. Als ihre Reliquien nach Mugnano überführt werden, tritt er gerade in die Pfarrschule ein. Die hl. Philomena wird seine erklärte Patronin. Sie ist seine „liebe kleine Heilige“ Als er hört, dass Philomena kanonisiert wurde, weiht er seiner Patronin eine Kapelle. Pauline Jaricot

sendet ihm dazu eine Reliquie – einen Knochen-
splitter von Philomena. Alles was ihm als Wunder
zugeschrieben wird, rechnet er Philomenas Für-
bitte zu: Seelenschau, übernatürliches Wissen,
guten Rat. Er geht wie Hand in Hand mit ihr und
nennt sie seine „Geschäftsführerin bei Gott“. Die
unerwartete Genesung von seiner schweren Er-
krankung führt Jean-Marie ausschließlich auf das
Eingreifen Philomenas zurück. Um 1855 kommen
jährlich 20.000 Pilger in die Pfarre von Ars – sie
besuchen dabei jedoch immer zwei Heilige: den
alten Priester und die ewig junge Märtyrerin. Vi-
anney schreibt auch alle Gnaden und Wunder, die
den Pilgern zuteil werden, Philomenas Fürsprache
zu. „Es ist alles ihr Werk.“ Eine seltene Lie-
be über die Zeiten hinweg. Von ihrer Art beinahe
ritterlich: er ein Chevalier, sie seine Dame. Diese
enge Bindung drückte niemand besser aus wie
der Erzbischof von Westminster, Henry Kardinal
Manning: „Die Axt des Lictors schnitt die knos-
pende Lilie ab und fromme Hände sammelten
sie und legten sie in das Grab; und so vergingen
fünfzehn Jahrhunderte, und niemand auf Erden
dachte an die jungfräuliche Märtyrerin (...), bis
die Zeit kam, da Gott ihren Ruhm sichtbar ma-
chen wollte; und dann wählte Er einen Kämpfer
für sie aus, in dem einsamen, sich abplagenden,
müden Priester, dem er ein kindliches Herz und
eine ebenso heldenhafte Liebe, wie ihre eigene,
geschenkt hatte. Er gab sie ihm als Gehilfin seiner
Arbeit.“

Diese Zuwendung zum berühmten Curé d'Ars ließ
das Mädchen aus dem Nischengrab schließlich
zur „Wundertäterin des 19. Jahrhunderts“ aufstei-



Jean Marie Vianney, der hl. Pfarrer von Ars

gen. Zu ihren Verehrern gehörten auch Antonius
Maria Claret, Madeleine Sophie Barat, Francesca
Xavier Cabrini, Johann Nepomuk Neumann,
Anna Maria Taigi und Damien de Veuster. Drei
Päpste, Pius IX., Leo XIII. und Pius X. vertrauten
ebenfalls sehr auf Philomenas Fürsprache. Letz-
terer verlautbart 1912 offiziell: „Es sei und blei-
be für immer festgesetzt, dass man ihr volle und
ungeteilte Ehren erweise. (...) Wenn in anderer
Weise verfahren wird, so soll dies null und nichtig
sein, von wem immer es ausgegangen sein mag.“

Wir und Philomena

Philomena ist historisch praktisch nicht beweis-
bar. Im 20. Jahrhundert entstehen, trotz – oder

gerade wegen – der Privatoffenbarungen, zunehmend Zweifel darüber, ob sie denn überhaupt je existiert habe. 1961 hebt die Ritenkongregation, die für Heiligsprechungen zuständige Behörde des Vatikan, die öffentliche Verehrung der heiligen Philomena auf und streicht ihren Festtag aus dem Heiligenkalender. Die Kirche will damit nicht sagen, dass Philomena nie gelebt habe. Sie möchte vor dem endgültigen Urteil die Heilige nur besser kennen lernen. Aber wie? Was man bereits von ihr erfahren hat, reicht scheinbar nicht aus. Das Mädchen aus dem Nischengrab bleibt von Geheimnis umgeben.

Um es zu lüften, suchen wir wie gewohnt nach Fakten und Informationen; ohne zu sehen, dass eine Tatsache ja unzweifelhaft feststeht – in den Katakombengräbern lagen die sterblichen Reste von Gläubigen, die bis zuletzt an ihrem Herrn festhielten, ihn niemals losließen. Das ist nichts Theoretisches, keine Gedankenspielerei. Wer das Mädchen Filumena auch immer war – in seiner Welt wurden Christen lange Jahre hinweg mit dem Tod bedroht. Vom 1. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts orten die römischen Kaiser in den Anhängern des „Nazareners“ immer wieder eine Gefahr für den Staat. Unter Nero, Trajan oder Marc Aurel sind es örtlich begrenzte Gewaltaktionen. Unter Kaiser Decius kommt es im Jahr 250 zur ersten systematischen Christenverfolgung im gesamten Imperium. Christen werden angeklagt, gefoltert und gezwungen römischen Göttern zu opfern. Verweigerung bedeutet Todesstrafe, da es die klare Ablehnung des Staats- und Kaiserkultes ausdrückt. Die letzte Verfolgungswelle setzt unter Kaiser Diokletian im Jahr 303 ein – allerdings auch die umfangreichste. Ziel ist die völlige Ver-

nichtung des Christentums: Zerstörung der Kirchen, Verbot der Gottesdienste, Verbrennung der Schriften, Verhaftung christlicher Beamter.

Damals kennt wohl jeder Christ jemanden, den es schon erwischt hat. Dazu die ständige Angst selbst entdeckt und verhaftet zu werden. Dann verschwindet wieder einer. Bei allem Trost, den ihr Herr ihnen schenkt – geweint werden diese Christen oft haben. Um einen Vater, eine Mutter, um Tochter und Sohn. Um einen guten Freund. Irgendwann ist auch dieses 12- oder 15-jährige Mädchen gestorben. Wie und warum wissen wir nicht. Sicher ist nur: auch um sie werden Menschen geweint haben. Sie schrieben Worte und Symbole in den weichen Ton, bevor sie ihn brannten. Tränen fielen vielleicht darauf, als sie den Namen schrieben: „Filumena“. Dann haben sie den Leichnam des Mädchens in die Nische gelegt. Später werden sie ihr Grab besucht haben, an Sonntagen, wie es Tradition war. Seit Kaiser Valerian im Jahr 257 christliche Begräbnisse auf Friedhöfen verbot, mussten sie in den Untergrund ausweichen. Sie werden am Grab der jungen Frau gebetet haben, genau so wie wir es auch tun würden. Dann sind sie wieder aus den Katakomben hinaufgestiegen, unsicher, ob die unterirdische Welt nicht die freundlichere ist. Sie werden den Namen des Mädchens oft genannt haben. Sie war eine der ihren. Eine Christin.

Philomena hat sich ihren Weg zu uns gebahnt – erst wartet sie 1.500 Jahre lang. Dann wird sie als eine große Heilige des 19. Jahrhunderts von Geistlichen und Laien verehrt. Philomena geht vor unseren Augen ihren Weg als Heilige mit anderen Heiligen, wie um zu sagen: „Deren einer solltet



Fresko aus den Priscilla-Katakomben: Eucharistisches Mahl

ihr auch sein!“ Allmählich wird man sich ihrer unsicher, lässt Zweifel aufkommen und streicht ihren Namen aus dem Heiligenkalender. Private Verehrung bleibt erlaubt. Ob wir über Philomena noch etwas erfahren werden? Aber redet sie nicht schon längst in unser tatsachenverliebtes Zeitalter herein, seit diesem 25. Mai 1802? Allein durch das Faktum, dass dieses Mädchen, mit seinem Anker, seinen Pfeilen, seiner Palme und Lilie in das 19., das 20. und auch das 21. Jahrhundert kommt. Mit ihrer Jugend und Verletztlichkeit. Mit einem Glauben, der sie das Leben kostet. Und einem Herrn, der sie rettet.

Philomena erinnert uns an das entscheidend Neue in der Botschaft, die Jesus brachte: „Ich

lebe, ihr lebt.“ In ihren Tagen war die Kirche tief von der Erwartung einer Wiederkehr Christi und Erweckung der Toten geprägt. Der Gegensatz zwischen einer Welt der lebenden und der verstorbenen Christen löste sich auf – beim Gebet tief im Inneren der Erde, an den Gräbern der Familie, der Freunde. Philomena überspannt nicht nur eine Kluft von eineinhalb Jahrtausenden, sondern auch die zwischen den Lebenden und Toten. Katakomben waren nicht nur Begräbnisplätze – sie waren auch eine Geburtsstätte. Genau dorthin lenkt dieses Mädchen unseren Blick.

Warum also Philomenas Geschichte erzählen?
Weil unsere eigene noch lange nicht vorbei ist...
Pax tecum, Filumena!



Platzhalter der Ewigkeit

von Anton Wächter

Wer in unseren deutschsprachigen Ländern eine Kirche besucht, wird feststellen: Es fehlt die Jugend! Natürlich gibt es die Weltjugendtage, neue Bewegungen und Gemeinschaften, die junge Menschen anziehen, aber im Gesamten gesehen scheint das ein Tropfen auf den heißen Stein. Man hat den Eindruck, die Kirche verdunstet mit ungeheurer Geschwindigkeit und es bleibt bestenfalls ein standhaftes Randgrüppchen von Christen in der großen

säkularen und neuheidnischen Welt. Dennoch behaupten wir, dass die Kirche jung ist! Denn sie ist nicht jung in der Weise dieser Welt, vielmehr wurzelt sie in der Ewigkeit und damit ist sie ewig alt und ewig jung.

Ich habe vor kurzem einen für mich neuen Begriff gehört: „Platzhalter des Transzendenten“. Er war nicht unmittelbar auf die Kirche bezogen, aber ich finde er passt auf die sichtbare Kirche in dieser Welt. Diese ist auch

nur ein Platzhalter, eine reale Wirklichkeit, durch die etwas anderes, in sich selbst hier nicht Fassbares, einen Ort in dieser Welt bekommt. Sie macht das Transzendentale zugänglich, welches zwar nicht von dieser Welt ist, aber deren Ursprung und ihr Ziel. Als Platzhalter ist sie nicht einfach ein leerer Raum, der irgendwie mit Transzendenz gefüllt werden könnte, sondern sie bildet die Ewigkeit in einer zeitlichen Wirklichkeit ab.

Die Sehnsucht nach dem Ewigen ist im Menschen zutiefst grundgelegt. Die Vergänglichkeit ist Schmerz dieser Zeit, so sucht der Mensch nach der anderen Welt, die schön und mächtig aus dem Jenseits in das Leben geheimnisvoll herüberleuchtet. Doch weder durch eigene Mittel noch mit den ausgeklügeltesten Methoden kann sich der Mensch aus seinem Sumpf erheben. Am ehesten vielleicht noch mittels jener Religionen und Weltanschauungen, die durch Nichtwissen und Nichthandeln dem Ewigen Raum geben möchten, doch im Letzten sind das leere Platzhalter.

In den Texten des II. Vatikanischen Konzils heißt die dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“, „Licht der Völker“. Gemeint ist damit nicht die Kirche selbst, sondern Jesus Christus. So wie die Kirche kein leerer Platzhalter ist, so ist das Transzendentale, dem sie Raum in dieser Welt verschafft, kein allgemeines Prinzip, kein unfassbares Absolutes oder was auch immer, sondern eine Person. Gott ist Liebe, das heißt lebenspendende Freundlichkeit; die Ewigkeit ist ein Land, auf das wir kein Recht haben, sondern in das wir aus Liebe

vom König dieses Reiches eingeladen werden. Das Wesen des Christentums besteht nicht aus Lehre oder Moral, sondern es ist Begegnung. Alles, was in der Kirche geschieht, was gefeiert, gelehrt und gelebt wird, hat nur einen Sinn und ein Ziel: die Begegnung mit Christus.

Braucht es aber eine Kirche, damit man Christus begegnen kann? Ist Gott nicht frei, uns überall und auf jede beliebige Weise anzusprechen? Natürlich, absolut! Ich würde es jedoch andersherum formulieren: immer, wenn jemand mit Christus in Beziehung ist, immer, wenn Christus sich einem Menschen zeigt, ereignet sich Kirche, denn Christus und die Kirche sind eins. Immer, wenn eine kirchliche Organisation oder ein Kirchenmitglied vom lebendigen Gott getrennt ist, ist der Sinn verfehlt. Es bräuchte die Kirche nicht, wenn jeder Mensch für sich leben würde. Aber Gott hat den Menschen nicht einfach nur als jeweils Einzelnen erlöst, sondern in Gemeinschaft, denn der Mensch existiert nur in Beziehung; in Beziehung zu Gott und in Beziehung zu den anderen Menschen. Die vorherrschende Idee unserer Zeit, dass der Mensch eine völlig autonome Einheit sei, ist schlichtweg Unsinn. Deshalb bildet sich das Reich Gottes auch in dieser Welt als Gemeinschaft ab, egal ob ihre Mitglieder Sünder oder Heilige sind. Natürlich wird der Heilige selbst zum Glanz des Ewigen und der Sünder verdunkelt das Licht – aber das ändert nichts daran, dass Christus selbst dafür sorgt, „dass die Pforten der Unterwelt die Kirche nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Die Kirche ist sündig und heilig zugleich, wie sie auch zugleich ewig und zeitlich ist.



Er ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen.

Er ist vor aller Schöpfung und in ihm hat alles Bestand.
Er ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche.
Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang.
Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Eph 1,15-20

Die Jugend der Kirche liegt in der lebenspendenden Kraft Christi. Der Mensch ist nicht groß genug, um das göttliche Licht zu verdunkeln. Die Lebenskraft der Kirche kommt nicht aus ihren Mitgliedern, sondern von Christus selbst. Ein Mensch, dessen innere Lebenskraft schwindet, wird krank und stirbt. Ebenso geht es Organisationen und Kulturen. Man hat den Eindruck, dass die abendländische Kultur keine echte Lebenskraft mehr hat. Dass sie krank ist, sieht man; ob es eine Krankheit zum Tod ist? Wer kann es sagen? Wo die Kirche mit der westlichen Kultur verflochten ist, scheint sie auch krank zu sein. Allerdings lässt das keine Rückschlüsse auf ihren Allgemeinzustand zu. Die Kirche ist dabei, sich grundlegend zu erneuern, nicht indem sie sich dem Weltgeist anpasst, wie viele Erneuerer

glauben, sondern indem die ewige Weisheit Gottes in Christus gezielt in unsere moderne Gesellschaft spricht. Die Art und Weise wie das geschieht, wird die Gestalt der zukünftigen Kirche formen.

In der Kirche wirkt der Heilige Geist, deshalb ist sie jung und hat die Kraft alles neu zu machen. Es ist nicht unsere Aufgabe an einer modernen Kirche zu basteln, damit unsere moderne Welt sie ansprechend findet. Als Platzhalter des Transzendenten formt sie sich selbst nach den Plänen Gottes und wir bauen an ihr mit, wenn Christus in uns Raum bekommt. Offensichtlich wandelt sich das Erscheinungsbild der Kirche in unseren Ländern. Vieles an Struktur und Traditionen, an Musik und Sprechweise findet im Bewusstsein des nachneuzeitlichen Menschen immer weniger Widerhall und kann so die Ewigkeit nicht mehr in der Zeit abbilden. Die ewigen Wahrheiten allerdings bleiben von den Strömungen des Zeitgeistes unberührt. Ein junge Kirche ist am entstehen, die wir noch kaum erahnen. So wie sich die Welt verändert, wird sich auch alles an kirchlichen Formen verändern, was zeitlich an ihnen ist. Die Festigkeit und Kraft dafür kommt aus dem Unveränderlichen, aus dem Ewigen der Kirche – nicht als geplantes Vorgehen, sondern als überraschendes Wirken durch den ewigen und lebendigen Gott, der mitten unter uns ist.

Kündigt sich diese neue Kirche dort an, wo man junge Christen findet? Wird sie dort geboren, wo alte Menschen in Treue zu Christus beten? Oder steht Christus schon vor der Tür und wartet nur noch auf den letzten Ruf seiner Braut, der Kirche, um die ganze Herrlichkeit der Ewigkeit in die Zeit zu gießen und so dem Elend der gefallenen Welt ein Ende zu bereiten? Oder vielleicht noch ganz etwas anderes?



Pia Manfrin

Geboren 1986, bei Freiburg im Breisgau
Studium der Philosophie in München
Mitarbeiterin des
Bundesjugendseelsorgers bei der
Österreichischen Bischofskonferenz
Seit Herbst 2017 in der Leitung des
Jugendrates der Erzdiözese Wien

Gottes Wirken in unserer Zeit

Michaela Fürst im Gespräch mit Pia Manfrin

Frau Manfrin, Sie leiten den Jugendrat der Erzdiözese Wien. Was sind die Ziele dieser Einrichtung, was ist Ihre Aufgabe?

„In den Jugendrat beruft der Erzbischof junge Akteure aus verschiedensten Kontexten der kirchlichen Jugendpastoral. In der Erzdiözese Wien sind es über 30 Erneuerungsbewegungen, geistliche Gemeinschaften, Verbände, Orden usw., die mit jungen Menschen unterwegs sind. Die Ziele des Jugendrates liegen dabei auf zwei Ebenen:

Untereinander: Junge Christen erfahren und gestalten im Jugendrat Einheit in Verschiedenheit. Insofern jeder bewusst das Charisma seiner Gruppierung einbringt, geschieht gegenseitige Inspiration: im gemeinsamen Gebet und

Austausch, durch thematische Vertiefung oder gemeinsam geplante Projekte. Dadurch werden die jungen Leute Träger der Einheitsarbeit und des geistlichen Aufbruchs. Dahinein wollen wir als Diözese investieren.

In der Diözese: Als Rat des Erzbischofs ist der Jugendrat ein Gegenüber für ihn und Impulsgeber für diözesane Dienststellen wie z.B. die „Junge Kirche“. Bei vier Treffen/Klausuren im Jahr werden Erfahrungen von der Basis eingebracht, wo die Bewegungen etc. sich vielfach als Vorreiter bei wegweisenden Themen erweisen – z.B. Jüngerschaft und Leben in Gemeinschaft, Leadership, Gebet und Lobpreis... sie zeigen feines Gespür für innovative Formen der Verkündigung ebenso wie für gesellschaftliche Themen. Ihre Stimme zu bündeln und einzubringen ist daher ein wichtiges Ziel.

Als Leitung geht es darum, das Miteinander hörend und mit Impulsen zu begleiten und auch den Informationsfluss und Brücken zu den diözesanen Gesprächspartnern zu fördern. Der diözesane Jugendseelsorger und ich prüfen die je nächsten Schritte mit einem Kernteam und wollen dabei offen sein für das schöpferische Wirken des Geistes. Aktuell gehört dazu z.B. auch – ganz schlicht – die Verbesserung einiger organisatorischer Rahmenbedingungen um das Potenzial des Rates noch besser auszuschöpfen.“

Im Oktober 2018 fand eine Weltbischofssynode im Vatikan zum Thema „Jugend“ statt. Was hat dieses Ereignis in der Kirche und für die Jugend auf den Weg gebracht?

„Von unserem österreichischen Jugendbischof Stephan Turnovszky weiß ich, wie bedeutend

die konkreten Begegnungen der Bischöfe MIT den Jugendlichen waren – und wie eindrücklich er das ersthafte gegenseitige Wahrnehmen in den Kleingruppen erlebt hat. Auf der Österreich-Ebene greifen wir das auf: Jetzt im Juni werden 72 Jugendliche und junge Erwachsene aus unterschiedlichen Kontexten für einen Tag an der Vollversammlung der Bischöfe in Mariazell teilnehmen: in Arbeitsgruppen ebenso wie für Gebet und einen gemütlichen Teil. Die Gestaltung des Programms beinhaltet dabei sprechende biblische Bezüge (,72' vgl. Lk 10,1) und möchte die jungen Menschen ebenso wie die Bischöfe in die Verantwortung eines intensiveren gemeinsamen Weges entsenden. Das ist ein erster wichtiger Schritt.“

Welche Rolle spielen Ihrer Meinung und Erfahrung zufolge die sogenannten „Neuen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen“ in der Kirche allgemein, aber insbesondere für die jungen Menschen?

„Die geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen sind eine Frucht des Heiligen Geistes für unsere Zeit. Das meine ich nicht ‚fromm‘ – sondern weil Gott die Nöte unserer Zeit kennt und unter uns Antworten darauf erweckt.“

Junge Leute suchen zunehmend Zuhause-Orte, an denen ihre Sehnsucht nach Lebensdurst und Tiefe ernst genommen wird. Da passt es, dass die Bewegungen wohl die derzeit dynamischsten Orte in unserer Kirche sind. Sie sind gut darin, junge Menschen zu begeistern und ihnen Verantwortung anzuvertrauen, sodass sie sich erproben und wachsen können: in Kompetenzen von Videoschnitt bis Deko oder Lobpreisleitung – aber eben auch im geistlichen Leben, bzw. da-

„Diese Gelassenheit in Gemeinschaft ist wie ein Stück Himmel, lebendig, echt, kreativ, erfüllend!“

Pia Manfrin



© Dominique Lefèvre

rin, all das andere aus dem Gebet heraus und im Gebet zu tun.

Gleichzeitig bieten sie Schutzräume, in denen man aus Formen der Isolation heraus zu echter Beziehung herausgefordert wird. Sie haben eine Kultur von Weggemeinschaften, Hauskreisen u.a., bei denen man sich (auch) verletzlich zeigen kann. Inmitten einer Gesellschaft voller Masken echt sein dürfen – das ist eine gute Voraussetzung für menschliches Wachstum. Inssofern bringen sie Zeugen hervor: Wo ich meine Krisen oder Schwächen in Gemeinschaft und von Gott her gesehen weiß und in meinem Umfeld angemessene Begleitung finde, kann ich vielleicht mit der Zeit von der Freiheit zur Umkehr oder einem Weg des Heilwerdens erzählen. Authentizität ist gesellschaftlich hoch im Kurs. Bewegungen speisen sich aus den Schätzen der Kirche, heben diese aber neu für unsere gegenwärtige Zeit. Aus all diesen Gründen sehe ich in ihnen eine Form von Gottes Zärtlichkeit und Fürsorge. Dabei ist nicht alles perfekt oder schon fertig. Ein gutes Zeichen ist, wenn sich Gemein-

schaften nicht verhalten wie ‚schon Angekommene‘. Wenn man ihr Ringen sieht, um für ihr Gründungscharisma Andockpunkte im Hier und Jetzt zu finden, wenn man ihren Durst nach Gott spürt.“

Die Weltjugendtage, eine „Erfindung“ von Papst Johannes Paul II. Was ist das Besondere an diesen Treffen, was „bringen“ die WJT den jungen Gläubigen?

„Das befreende Erleben, dass weltweit unzählige – und zwar junge – Menschen Christus mit Leidenschaft nachfolgen ist für viele lebensverändernd. Dabei sind Weltjugendtage auch immer ‚Ausnahmezustände‘: Unweigerlich katastrophieren sie einen aus den oft berechenbaren und gewohnten Abläufen unseres Alltags. Aber gerade weil alles anders läuft, eröffnen sie den jungen Teilnehmern die Erfahrung einer anderen ‚Normalität‘: man geht unkompliziert und spontan aufeinander zu, egal, woher der einzelne kommt; angesichts verrückter Pannen sucht man kreative Lösungen und hat dabei oft eine



Riesengaudi; all das getragen von quasi allgegenwärtigen Gesängen und Gebet. Diese Gelassenheit in Gemeinschaft ist wie ein Stück Himmel, lebendig, echt, kreativ, erfüllend! Vielleicht habe ich auch deshalb in Krakau – wo es in der Innenstadt unzählige Alkoholgeschäfte gibt und Massen von Jugendlichen – während des WJT 2016 einfach keine betrunkenen Teilnehmer gesehen?

Prägend ist auch die oft unbeschreibliche Gastfreundschaft in den Pfarren und v.a. Familien; das Erleben der Einheit mit dem Papst, welcher junge Menschen aus aller Welt ermutigt und geistliche Neugier weckt um dem Leben von Gott her eine weite Perspektive zu geben.

Weltjugendtage sind ein Abenteuer, zu dem man jeden Jugendlichen – wie Papst Franziskus betont hat: nicht nur Katholiken – einladen kann.“

In den meisten Pfarren im deutschsprachigen Raum fehlt – natürlich gibt es Ausnahmen – die junge Generation. Was sind die Gründe für dieses Wegbrechen? Wieso ist Kirche heute – in der Regel – so wenig anziehend für junge Menschen?

Junge Menschen spüren, dass Glaube mehr sein muss, wenn er Relevanz haben soll. Wo Glaube auf sie wie ein Gehorsamsakt wirkt, nüchterner Lerngegenstand ist oder wo hinter kulturellen Hüllen der Kern nicht mehr durchscheint, wird er verständlicherweise uninteressant. Entscheidend hingegen können Erfahrungen des Heiligen sein, angesichts dessen man staunend „begreift“ – ebenso die Erfahrung, dass Glaubensinhalte Sinn machen und dass gelebter Glaube ein Zuhause gibt. All das lädt in Freiheit dazu ein, sich zu binden.

Ein befreundetes Ehepaar hat mich vor einigen Jahren in dieser Hinsicht beschenkt: Als ich einige Tage zu Besuch war, habe ich erlebt, wie sie jeden Morgen gemeinsam mit einer Zeit des Lobpreises begonnen haben – als Paar. Ihre Kinder wuselten dazwischen herum, sangen bald mit, mal nicht, oder tanzten. Die beiden haben nicht in erster Linie gebetet, „weil es zu einer katholischen Erziehung gehört“. Der Lobpreis gehörte zum Fundament ihrer Paarbeziehung, ihnen selbst war es wichtig; zugleich hat es einen Freiraum eröffnet. Das Kind „in mir“ hat Luftsprünge gemacht.“

Die Weltjugendtage, Fest der Jugend in Salzburg, Jugendtreffen in Pöllau, das Key2Life-Festival ... um nur einige der Großveranstaltungen zu nennen, auf denen man viele moderne, junge und gläubige Menschen trifft. Was ist das „Erfolgsrezept“ dieser christlichen Events?

„Meine Erfahrung ist, dass sich Events anders anfühlen, wenn die Teams miteinander ringen und beten. Dinge wie Design (oder besser: Sinn für Schönheit) sind deshalb nicht nebensächlich. Aber die Frage ist: spricht aus dem, was wir tun, Wertschätzung für Mensch und Dinge? Es darf ruhig einfach sein. Aber wir können wahrnehmen, ob etwas durchdacht und durchbetet ist: bei den Inhalten ebenso wie in ihrer Gestaltung. Wen man erreicht, hängt davon ab, wie „kulturell anschlussfähig“ man ist (dabei geht es darum, die Schnittstellen und Brücken zu kennen, nicht um „Verweltlichung“). Was dort passiert, hängt stark davon ab, welche Räume für Gotteserfahrung, für Freundschaft und Inhaltliches geöffnet und moderiert werden.“



Eine Stimme sagt: Ruf! Und jemand sagt:
Was soll ich rufen? Alles Fleisch ist wie das
Gras und all seine Treue ist wie die Blume auf
dem Feld.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, wenn
der Atem des Herrn darüber weht. Wahrhaftig,
Gras ist das Volk.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, doch
das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit.

Jes 40,6-8

***Was erhoffen, was erwarten Sie sich von den
Verantwortlichen in der Kirche und ihren
Institutionen in Hinblick auf die jungen Men-
schen? Wie kann, wie muss sich die Kirche für
sie öffnen?***

„Mutige und wahrhaftige Nachfolge, nicht als Einzelkämpfer, sondern in Weggemeinschaft und ohne doppelte Standards, das wäre ein (Vor-)Bild von Verantwortlichen aller Ebenen, das junge Menschen neu aufmerken ließe.“

Ferner braucht es, um sich für junge Menschen zu öffnen, zuerst das Herzensinteresse an ihnen und ihrem Leben. Damit ist verbunden, dass wir ihnen spürbar mehr Zeit und Aufmerksamkeit widmen, sie aktiv einladen und einbeziehen. In diesem Zusammenhang glaube ich, dass die Warum-Frage uns mehr beschäftigen

sollte. So-und-so ist die Mess-Liturgie aufgebaut – passt. Aber viel spannender ist es, zu erfahren warum! Welche Botschaft ist darin enthalten? Woraus speist sie sich ursprünglich? Wie kann ich dieselbe Botschaft auch an anderer Stelle in meinem Leben entdecken oder abbilden? Dasselbe lässt sich anwenden auf das christliche Verständnis von der Auferstehung des Leibes oder der Ehe, auf verschiedene Gebetsformen und dergleichen. Wir sollten nicht vergessen, junge Menschen mit wesentlichen Fragen in Berührung zu bringen, die sie auf einen Weg der Wahrheitssuche führen können – und uns selbst auf sie einlassen, um einen Weg mit ihnen gehen zu können, während wir auch aus dem schöpfen und weitergeben, was wir empfangen haben.“

Auf neuen Wegen

Aufbrechen auf neuen Wegen,
zu anderen Ufern, zu fremden Orten.
Ständige Unzufriedenheit will immer Neues erobern,
wo es doch schon – gänz demütig –
bereits vor uns gelegt ist ...

Gott aber sagt dir: brich auf,
geh auf dich selber zu
und lerne unablässig von der Liebe,
die auf dieser Erde wohnt.

Beginne immerfort neu;
denn nur das Heute zählt.
Lass dich treffen von der Schönheit,
in großem Entzücken.

Die ewige Jugend Gottes belebt uns;
sie erfüllt uns im Loslassen
mit den Schätzen des Heiligen Geistes,
durch die Überraschungen des Augenblicks ...



Wir sind das Jetzt des Herrn!



Sehnsucht nach einem Leben in Fülle. Herausgelöst aus dem ständigen Vergleichen, Konkurrenz, Neid und Unbarmherzigkeit. Sehnsucht nach dem Wahren, Schönen und Guten. Solange ich mich erinnern kann, suchte ich danach. Und oft führte mich diese Suche auf falsche Pfade.

Feiern mit Alkohol, falsch verstandene Unabhängigkeit, Versteifung auf Erfolg und Karriere begleitet von stetiger Selbstkritik und Unzufriedenheit mit mir als Person, trieben mich immer mehr in eine Hoffnungslosigkeit. In einer katholischen Familie aufgewachsen, hatte ich immer Kontakt zum Glauben und zu Gott. Ich besuchte regelmäßig die heilige Messe, beichtete, ging zu verschiedensten christlichen Veranstaltungen und betete regelmäßig, doch ich konnte die Liebe Gottes nicht annehmen. Äußerlich ging ich den Weg mit dem Herrn, doch innerlich schrie mein Herz förmlich nach wahrer und echter Liebe, Angenommensein, Hoffnung und Heilung.

Abenteuer Panama

Nachdem ich die letzten Prüfungen meines Medizinstudiums erfolgreich absolviert hatte, begann ein neuer Lebensabschnitt für mich mit viel Verantwortung und Stress im Beruf. Als ich im Januar 2019 zum Weltjugendtag nach Panama aufbrach, verließ ich Österreich müde und startete mit einem schweren Rucksack voller Fragen nach dem Sinn meiner Existenz, Gottes Willen und Mückenspray nach Panama City. Ich hoffte sehr, dass die Gruppe vom You-Magazin, der ich angehörte, nicht nur aus überbraven Kirchenmäusen bestehen würde, noch kannte ich fast keinen.

Besagte Gruppe bestand aus 22 Personen, die nicht unterschiedlicher hätten sein können. Angefangen von unterschiedlichsten Charak-

teren, Lebenswegen und Hintergründen, über Talente und Fähigkeiten, bis hin zu weltlichen Anschauungen. Ich hatte bisher noch nie erlebt, dass Gemeinschaft so wahrhaftig und erfüllend sein kann. Es herrschte ein echter Friede und Freude während der ganzen Reise. Selbst in Situationen, in denen wir an unsere körperlichen, wie auch psychischen Grenzen stießen, begegneten wir uns in gegenseitigem Respekt und Annahme. In dieser Zeit fing ich an, den Reichtum von gegenseitigem Austausch zu erkennen. Es waren oft die kurzen Momente, die mich berührten. Ein freundliches Wort, ein Lächeln oder der unbeschreibliche Sonnenaufgang.

P. Johannes-Elias und Bruder Clemens von der Johannes-Gemeinschaft begleiteten uns nicht nur physisch. Wir feierten jeden Tag heilige Messe – Mitten im Urwald, in einem kleinen Ort mit Ausblick zum Meer, und in den unterschiedlichsten Pfarrkirchen. Diese Gegenwart Jesu realisierte ich anfangs nicht bewusst. Mit der Zeit wurde ich innerlich immer ruhiger, authentischer und friedvoller, ohne eigenständige Bemühungen. Jeder Tag stellte uns vor neue Herausforderungen im Miteinander und auch organisationstechnisch. Und wir lösten sie gemeinsam.

Kind des Vaters

Nach dieser Vorbereitungszeit reisten wir dann endlich für den Weltjugendtag nach Panama City. Gemeinsam mit anderen Österreichern und einer Delegation aus der Schweiz vertief-

„Gott ist die konkrete, nahe, wirkliche Liebe, die zur Hingabe einlädt. Wir sind nicht die Zukunft, sondern das JETZT Gottes. Unser Vater ist gegenwärtig in diesem Moment und er liebt dich bedingungslos und ausnahmslos“

Papst Franziskus



ten wir uns die Woche in Panama im Rahmen von Katechesen, heiliger Messe und Austausch. Bischof Stephan Oster hielt einen Vortrag, der mich sehr berührte. Er sprach davon, dass eine der wichtigsten Erkenntnisse für unseren Glauben und unser Leben die Tatsache ist, dass ER unser VATER ist.

Gottes Blick als väterliche Liebe sehen. Ein Vater, der für jedes seiner Kinder das Beste will. Ein Vater, der uns voller Liebe und Annahme anschaut. Ein Vater, der für sein Kind kämpft. Ein Vater, der sein schuldiges Kind stets mit offenen Armen aufnimmt.

Dieser liebevolle Blick eines Vaters ruht auf jedem von uns. Es bedarf keines Vergleichens mehr, wenn wir erkennen, dass wir mit unserem Sein geliebt sind. Es bedarf keines Neides, wenn wir erkennen, dass unser Vater uns das Beste schenkt.

Ich lernte diesen unendlich liebevollen, barmherzigen, verzeihenden und echten Blick des Vaters kennen. Als schuldiges Kind, das immer alles unter Kontrolle haben will. Als ein Kind, dass trotzig und vermeintlich ungeliebt, sein eigenes Leben haben will. Als ein Kind, das sich nicht zugehörig fühlt. Als ein Kind, dass sich manchmal vom Vater vergessen fühlt. Als ein Kind, das sein eigenes Leben nicht immer wertschätzt. Als ein Kind, dass ständig zweifelt und verletzt wurde.

In diesem Wissen, dass ich seine geliebte Tochter bin und er mich liebt mit all meinen Ecken

Zeugnis

und Kanten, erlebte ich ein neues Gefühl von Freiheit. Diese Freiheit durfte nicht nur ich erleben. Ich bemerkte, wie sich während dieser Zeit die einzelnen Personen, mit denen ich Kontakt hatte, zu einer immer echteren, authentischeren und besseren Version ihrer selbst entwickelten. Es war für mich fast ein wenig surreal. Doch Wunder geschehen und ich durfte hautnah miterleben, wie Heilung stattfindet.

Wir feierten gemeinsam mit Papst Franziskus und über 100.000 Menschen aus der ganzen Welt Jesus am Strand von Panama City. Mit wenigen Worten schaffte er es uns aufzurütteln, in die Gegenwart des Herrn zu führen und in seine Liebe einzutauchen und das Beispiel der hl. Maria für unser Leben wahrzunehmen: das Leben in all seiner Begrenztheit anzunehmen und durch ein einfaches JA in die Liebesgeschichte einzutauchen. Er ermutigte jeden einzelnen von uns, unser Herz für die Liebe des Vaters zu öffnen und dadurch in eine Erneuerung einzutreten. Denn durch dieses Feuer der Liebe lernen wir, das Leben in all seiner Schwäche und Begrenztheit anzunehmen, aber auch mit all der Größe und Schönheit. Wir lernen dadurch lebendig zu sein und mit ihm an seiner Liebesgeschichte mit der Welt teilzunehmen. (Ich empfehle hier dringlichst die Predigten nachzulesen!)

Das echte Glück

Etwas angeschlagen von den Strapazen dieser Tage verbrachten wir die nachfolgende Zeit am

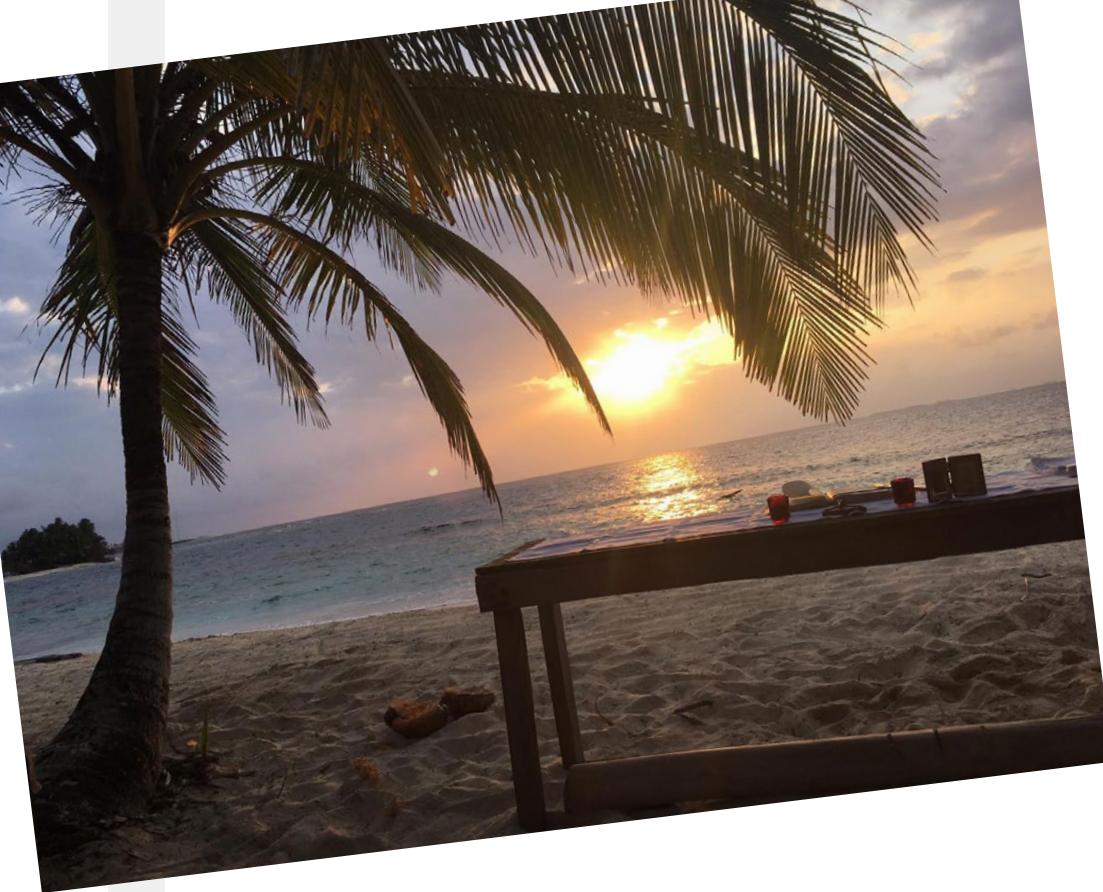


Meer. Mit Gebet und Stille, Anbetung, Eucharistie und gutem Essen vertieften wir unsere Erlebnisse und die gewonnenen Erkenntnisse. Diese Zeit war unendlich wertvoll und intensiv. In Vorbereitung auf den bevorstehenden Alltag mit all seinen Herausforderungen durften wir Kraft tanken im Gebet und ich lernte Gott in all seiner Größe und Liebe neu kennen, indem ich ihm mein Leben übergab: In all seiner Armseligkeit. In all seiner Zerbrechlichkeit. Mit all meinen Wünschen und Träumen. Meine Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Alle Verletzungen und meine Fehler. Alle Personen, die ich kenne und liebe. Alles was mich ausmacht, übergab ich meinem Vater mit Vertrauen.

Im Laufe dieser Reise sprachen wir oft über die „innere Freiheit“ und mich beglückte die Gewissheit, dass ich mich dafür entscheiden kann und darf. Zu wissen, dass unabhängig von äußeren Umständen ein Raum der Freiheit, Entfaltung und Beziehung existiert. Ein Ort, der in uns selbst gegenwärtig ist. Ein Raum der Begegnung mit meinem wunderbaren Vater.

Ich betete jeden Tag für eine innere Veränderung, Glück und Heilung und bemerkte gar nicht, wie

Zeugnis



mich der Herr schon veränderte. Ich realisierte gar nicht, dass die Kommunikation mit Gott mich ruhiger werden lässt, authentischer und ich mich selbst kennen lernte. Oft war ich der Meinung, dass Gebet nur ein frommer Akt ist. Doch Gebet ist eine Form der Beziehung mit dem Vater. Papst Franziskus ruft uns auf, die Beziehung und das persönliche Gespräch mit Jesus zu pflegen. Denn dadurch wird es uns möglich, das Leben in all seinen Facetten annehmen zu können, Wurzeln zu bewahren und so wie Maria sagen zu können: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast!“ In diesem Sinne kann sich unser Leben erst wahrhaftig entfalten und an Freude, Liebe und Kraft zunehmen.

Wieder im Arbeitsalltag angekommen, bemerke ich, dass die Umstände uns nicht dem echten Glück entreißen können. Gerade in der Routine und in den Situationen des Alltags können wir in Liebe, Glaube und Hoffnung wachsen.

„Gott ist die konkrete, nahe, wirkliche Liebe, die zur Hingabe einlädt. Wir sind nicht die Zukunft, sondern das JETZT Gottes. Unser Vater ist gegenwärtig in diesem Moment und er liebt dich bedingungslos und ausnahmslos“ Papst Franziskus.

Eva Preisl, 2019

Zwischen Verfolgung und Tröstung

Der einzige Mittler Christus hat seine heilige Kirche, die Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, hier auf Erden als sichtbares Gefüge verfasst und trägt sie als solches unablässig; so gießt er durch sie Wahrheit und Gnade auf alle aus. Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der geheimnisvolle Leib Christi, die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft, die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst. Deshalb ist sie in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes ähnlich. Wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes.

Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen. So ist die Kirche, auch wenn sie zur Erfüllung ihrer Sendung menschlicher Mittel bedarf, nicht gegründet, um ir-



© Dominique Lefèvre

dische Herrlichkeit zu suchen, sondern um Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel auszubreiten. Christus wurde vom Vater gesandt, „den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind“ (Lk 4,18), „zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Lk 19,10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen.

Die Kirche ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung. Die Kirche schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin und verkündet das Kreuz und den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Von der Kraft des auferstandenen Herrn aber wird sie gestärkt, um ihre Trübsale und Mühen, innere gleichermaßen wie äußere, durch Geduld und Liebe zu besiegen und sein Mysterium, wenn auch schattenhaft, so doch getreu in der Welt zu enthüllen, bis es am Ende im vollen Lichte offenbar werden wird.

Textquelle: Lumen gentium, die dogmatische Konstitution über die Kirche, Auszug aus Kapitel 8.



MISSION MANIFEST

10 THESEN
FÜR DAS COMEBACK
DER KIRCHE



Fra Angelico, Jesus lehrt seine Jünger (Bergpredigt)

von J. Hartl, K. Wallner, B. Meuser

Im Jahr 2018 wurde im Gebetshaus in Augsburg das „Mission Manifest“ vorgestellt: 10 Thesen zur Neuevangelisierung. Ungefähr 4000 Menschen haben das Manifest bereits unterzeichnet und sich damit bereiterklärt, an der Weitergabe des Glaubens mitzuarbeiten. Aus dem gleichnamigen Buch nachstehend ein Auszug.

In Hinblick auf den missionarischen Aufbruch hat es keinen Sinn, mit dem Finger auf andere zu zeigen, etwa auf Bischöfe, Priester, Religionslehrer, Hauptamtliche in den Gemeinden. Der berühmte Satz „Die sollen endlich mal was tun!“ ist eine unzulässige Delegation. Die Weitergabe des Glaubens ist die Sache aller Getauften und Gefirmten, mehr noch: Sie ist die Nagelprobe des Glaubens. Sich angstvoll aus der Verantwortung zu stehlen, setzt uns der Frage Jesu aus: „Habt ihr noch keinen Glauben?“ (Mk 4,40)

Abschied vom Glauben?

Einig waren sie sich auch (Die Initiatoren von Mission Manifest, Anmerkung der Redaktion), dass das Heil nicht in Plakatkampagnen und TV-Spots, der Organisationsentwicklung, Strukturmaßnahmen und einer weiteren Bürokratisierung der Kirche liegen würde. Selbst die Schaffung tausender von Planstellen würde die Kirche nicht retten. Das, was die Kirche jetzt braucht, sei das, was ihr immer schon aus

verhängnisvollen Verstrickungen herauhalf: Bekehrung, Gebet, Mut für ungewöhnliche Lösungen, unbefangenes, gewinnendes Zugehen auf Nichtchristen, eine Neuorientierung anhand der Heiligen Schrift, aber vor allem die Hinwendung zu Gott - und zwar in realem Vertrauen, dass ER die versiegten „Bäche im Südländ“ (Ps 126,4) wieder füllen kann und füllen wird, wenn er angerufen wird.

Der Abschied vom Glauben ist kein Naturgesetz. Selbst unter den Bedingungen einer epidemisch gewordenen Säkularisierung ist Christsein in Gemeinschaft möglich und sogar mit Wachstum gesegnet. Das ist nicht nur die Erfahrung der Freikirchen, die gerade überall zahlreich gegründet werden, sondern das ist auch die Erfahrung von Erneuerungsbewegungen, Gemeinschaften und nicht zuletzt auch von Reformgemeinden in der Katholischen Kirche. Gemeint sind damit jene Pfarren und Gemeinden, die (seit kurzem oder vor Jahren schon) ausgebrochen sind aus der schieren Bedienung volkskirchlicher Erwartungshaltungen, Pfarreien, die sich miteinander auf Pilgerschaft machten, lebendige Zellen gründeten oder eine Form der Anbetung einrichteten. Diese Gemeinden sind anziehend, weil sie „spirit“ haben und weil sie den Kern ihres inneren Umbaus identifiziert haben.

Kurz gesagt: Es ist mehr Glut unter der Decke einer scheinbar altgewordenen Kirche, als viele glauben. Bei Initiativen wie „Pastoralinnovation“, wo systematisch die Erfahrungen wachsender Gemeinden erforscht und für den deutschsprachigen Raum verfügbar gemacht werden, können Gemeinden lernen, wie Menschen aller Milieus neu für die Botschaft Jesu begeistert werden. Anders als noch vor einigen

Jahrzehnten sind wir beschenkt mit einer wachsenden Zahl von geisterfüllten Orten und Personen mit innovativen Ideen. Man steigt ins Auto und fährt ein paar Kilometer, um an einem Gebetsabend teilzunehmen und trifft junge und ältere Leute, die Formen der persönlichen Hingabe an Gott in ihrem Alltag realisieren, weil sie in ihrem Leben einen „Kick“ bekommen haben. Die Zahl der Gläubigen wächst, die weniger aufgrund kirchlicher Routine, sondern aufgrund authentischer Gotteserfahrung „da“ sind, sei es, dass ihre persönliche Neuorientierung in der Stille von Taizé gewachsen ist, bei einem Alphakurs, einem Pfingsttreffen, auf einem Sommercamp, einer Jugendwallfahrt, beim Lobpreis in einem Gebetshaus, in einer Katechese auf einem Prayerfestival, bei Nightfever oder auf einer Fahrt zu einem der Weltjungendtage, oder, oder, oder.

Das Feuer des Geistes

Diejenigen, die neu zu Gott gefunden haben, sind nicht automatisch im Alltag der Gemeinden wiederzufinden, sei es, weil die Erfahrung mit Gott doch nur ein Strohfeuer war oder sei es, weil sie in den Gemeinden das Feuer und die Liebe nicht finden, von der sie sich entzündet wissen. Gemeinden sollten das als positive Provokation begreifen. Denn da hat Bert Brecht recht: „Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: ‚Sie haben sich gar nicht verändert!‘ ‚Oh!‘ sagte Herr K. und erbleichte.“

Viele Pfarrgemeinden wissen bereits, dass ein „Weiter so!“ nirgendwo hinführt. Sie ahnen, dass wir vor einem historischen Einschnitt stehen, der uns mindestens genauso stark provoziert und herausfordert



wie die Christen vor 500 Jahren die Umbrüche der Reformationszeit. Das dekorative Christentum, das es vielerorts noch gibt und das Menschen nur am Rand zu berühren vermag, zerbröckelt wie alter Gips. Ohne Re-Formation, ohne die Bereitschaft, sich vom Evangelium her tiefgreifend verändern zu lassen, wird es für die Kirche kaum Zukunft geben. Sie wird abgelegt werden wie ein aus der Mode gekommenes Kleidungstück.

Wir müssen jedoch keine Angst haben vor dem Neuen. Uns sollte höchstens unwohl werden bei der Vorstellung, in der Kirche müsste alles genau so bleiben, wie es in den alten Staatsverträgen, Dienstordnungen, Pastoralplänen, Sitzungsprotokollen, Öffnungszeiten und Arbeitsverträgen geregelt ist. Die Rückbesinnung auf das Evangelium bringt die große Linie zurück und macht locker: „Kirche“ ist möglich ohne Konkordate, Fakultäten und Kathedralen, ja fast ohne all das, was sie heute in den Augen der Zeitgenossen ausmacht. Doch sie ist nicht möglich ohne das Feuer des Heiligen Geistes, ohne die Gegenwart des Auferstandenen, ohne Jünger, die seine Stimme hören; ohne die Spendung der Sakramente, ohne vollmächtige Verkündigung, ohne das lebensschaffende Wort Gottes, ohne selbstlosen Dienst am Nächsten und ein paar weitere, zentrale Momente, die in jeder armen Hütte am Rand der Stadt zu realisieren sind. Der gewaltige, in zwei Jahrtausenden angewachsene Rest ist „nice to have“. Es sind Elemente, die historisch gewachsen sind, die in anderen Zeiten aber auch zu einer Bau- und Lebenslast

werden können und das eigentlich Christliche verstellen.

Zwei bis dato ziemlich nachrangige Begriffe - davon sind wir überzeugt - werden für die Zukunft der Kirche immer wichtiger werden: die Begriffe „Jünger“ und „Mission“. Eine Kirche ohne Nachfolger Jesu (= Jünger) ist eine Unding, ebenso wie es ein Unding ist, wenn die Kirche ihre „Mission“ nicht mehr kennt, oder noch direkter formuliert: ihren Daseinszweck verloren hat.

Ermutigen – zusammenführen – vernetzen

Unternehmensberater empfehlen kriselnden Klienten zunächst, ihre Kräfte zu bündeln, ihre Mitarbeiter zu motivieren, ihr Produkt zu überdenken und ihre Stärken zu stärken. Genau deshalb haben die sechs Initiatoren in Community writing das Mission Manifest verfasst. Es soll die Kräfte sammeln, die an eine Kirche mit missionarischer Ausstrahlung glauben und heute schon ideenreich an der Weitergabe des Glaubens, also an einer jungen, wachsenden Kirche arbeiten.

Noch leben die, denen die Lust an Gott und die Lust an der Kirche auch in schwierigeren Zeiten nicht vergangen ist, häufig in der „Atomisierung“; sie wirken da und dort, manchmal auch isoliert in Gemeinden und Gemeinschaften, wo man noch nicht versteht, dass eine andere Zeit gekommen ist. Das muss so nicht bleiben. Mission Manifest will diese Leute ermutigen, zusammenfüh-

ren und vernetzen. Es ist Zeit, dass man den Scheinwerfer auf die Initiativen richtet, in denen die Kirche „aus sich herausgeht“ (Papst Franziskus). Es ist gut, sie ans Licht zu heben und ihnen engagierte Helfer und Gleichgesinnte zuzuführen.

Im vorliegenden Buch haben Initiatoren selbst zur Feder gegriffen, oder sie haben engagierte Vertreter der Erneuerungsbewegungen gebeten, die Präambel und die zehn Thesen von Mission Manifest zu erläutern. Herausgekommen ist nichts, was den Anspruch einer systematischen Programmschrift erheben dürfte; wohl aber findet der Leser ein vielstimmiges, sich häufig überschneidendes Bild bestimmter kollektiver Gewissheiten, wie sie in der spirituellen „Schwarmintelligenz“ der Reformbewegungen seit dem Konzil gewachsen sind. Autoren und Initiatoren leben und arbeiten seit Jahren im Herzen kirchlicher Aufbrüche; sie verbindet die Sehnsucht, dass die Kirche sich nachhaltig verändert, damit sie bleibt, was sie von Jesus her ist.



Textquelle: Hartl J., Wallner K., Meuser B.: Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche

Die 10 Thesen im Wortlaut sowie weitere Informationen zu Mission Manifest finden Sie unter: <https://www.missionmanifest.online>



© Dominique Lefèvre



Porträt

von Christa Pfenningberger

Elena Flor Chavez Alfaro Aus den Quellen schöpfen

Sie sind Mutter und Großmutter. Als solche für Kinder und Enkelkinder viel im Einsatz?

„Ja, ich bin für meine Kinder und Enkelkinder gerne da! Gleichzeitig ist es mir wichtig, dass meine Kinder selbstständig sind. Ich habe auch meine eigenen Beschäftigungen und Aufgaben. Mein Mann und ich leben mit meiner Tochter, ihrem Mann und ihren 2 Kindern zusammen in einem Haus.“

Was bedeutet für Sie familiärer Zusammenhalt?

„Für mich ist es ein Segen, mit meiner

Elena Flor Chavez Alfaro

Geboren: 1952

In: Trujillo, Stadt im Norden Perus

Verheiratet seit 1977 mit Gilberto

Llanos Chacón

2 Kinder

Lebt mit ihrer Familie in: Callao, Peru

Familie eng verbunden zu sein, bzw. für meine Familie da zu sein, wenn sie mich braucht. Zusammenhalt und gegenseitige Hilfe und Unterstützung hört für mich aber nicht an den Grenzen meiner Kernfamilie auf. Auch für Nachbarn und für die Menschen aus der Pfarre möchte ich da sein, denn auch sie gehören zu mir und meinem Leben. Falls notwendig, empfangen wir auch Mitglieder der großen Familie bei mir zu Hause; so habe ich zum Beispiel vor 4 Jahren meine Nichte für längere Zeit aufgenommen, denn sie unterzog sich in Lima einer Nierentransplantation. Als dann ihre Familie nachkam, habe ich mir in der Pfarre Matratzen ausgeborgt und so die ganze Familie „verstaut“. Ich kann das machen, da ich weiß, dass mein Mann mich darin unterstützt.“

Ihre Pfarre Maria, Madre de Dios, ist seit dem Jahr 2000 die erste Pfarre in Peru (!), in der es eine 24-Stunden

Anbetung gibt. Ihren Namen findet man in der Anbetungs-Liste auch in den Nachtstunden ...

„Ja, das ist richtig. Für mich ist die tägliche Anbetung, wie auch die tägliche heilige Messe eine wichtige geistliche Nahrung, aus der ich Kraft für mein Leben und meine Aufgaben schöpfe. Am Anfang war mein Ehemann dagegen, dass ich Nachts in die Pfarre zur Anbetung gehe. Vor allem, weil das Viertel, in dem wir wohnen, gefährlich ist. Darum hat er mich begleitet. Nach und nach hat er den Wert der Anbetung für sich entdeckt. Nun haben wir eine Stunde in der Nacht gemeinsam und er noch zusätzlich in einer anderen Nacht seine Anbetungsstunde. Auch meine beiden Kinder gehen zur Anbetung. Dafür bin ich sehr dankbar, das ist eine Gnade.“

Mit 43 Peruanern sind Sie Im Mai dieses Jahres nach Europa gekommen, um eine Wallfahrt nach Medjugorje zu machen. Wie haben Sie in Peru von Medjugorje erfahren?

„Ich habe das erste Mal 1997 durch einen marianischen Gebetskreis von Medjugorje gehört. Von da an war es mein Traum, einmal diesen Wallfahrtsort zu besuchen! Auch in meiner Pfarre versuchen wir, die Botschaften von Medjugorje umzusetzen.“

Was hat Sie in Medjugorje am meisten berührt?

„Auf dem Berg zu beten, wo die Gottesmutter erscheint. Das hat mich tief berührt, nach so vielen Jahren endlich an diesem Ort zu sein. Da habe ich so viel Frieden erfahren und auch eine große Freude, denn ich war nicht alleine hier, sondern mit meinen Brüdern und Schwestern aus der Pfarre. Diese Erfahrung ist unvergesslich; ich trage sie in meinem Herzen. Wir sind alle sehr gesegnet worden von unserer Mutter Maria. Sie hat so viel Liebe für jeden von uns und begleitet uns, wo immer wir auch sind.“



Papst Franziskus ist der erste Papst der Geschichte, der ein „Latino“, ein Lateinamerikaner ist. Was bedeutet das für Sie?

„Das bedeutet mir viel! Der Papst ist, wie Sie sagen, Latino, das heißt, wir haben die gleiche Kultur, sprechen die selbe Sprache, haben sicher in manchen Bereichen die selben Gewohnheiten usw. Dadurch fühle ich mich ihm sehr nah und verbunden.“

Was kann die Kirche Europas von der Kirche Lateinamerikas lernen?

„Die Kirche in Europa kann, denke ich, von uns die Spontanität und die Freude im Glauben lernen, auch die Lebendigkeit und Begeisterung in den Pfarren ist bei uns sehr ausgeprägt.“

LESENWERT

von Werner Pfenningberger

BEKENNTNISSE

von

Aurelius Augustinus



Der Autor

Der hl. Augustinus ist Kirchenvater und einer der bekanntesten und einflussreichsten Theologen der westlichen Kirche. Er stammt aus dem römischen Nordafrika. Durch seine Mutter Monika kam er schon in frühester Kindheit mit dem Christentum in Berührung. Der Vater, ein Heide, sorgte für eine gute Ausbildung des hochbegabten Kindes. Nach dem Studium ging Augustinus nach Rom und Mailand, dort lernte er den hl. Ambrosius kennen. Ambrosius spielte eine wichtige Rolle bei der Bekehrung von Augustinus von einer gnostischen Sekte zum Christentum. Im Alter von 33 Jahren wurde Augustinus in Mailand getauft. Nach seiner Rückkehr nach Afrika wurde er auf Drängen der Gläubigen Bischof von Hippo Regius. Er gründete eine Lebensgemeinschaft von Priestern, deren Regel Grundlage mehrerer Ordensgemeinschaften wurde. Er schrieb Bü-

cher, christliche Verteidigungsschriften und viele Briefe. Neben den vielfältigen Aufgaben eines Bischofs ist er vor allem mit der Verteidigung der kirchlichen Lehre gegen verschiedene Irreligionen beschäftigt. Nach der Eroberung Roms durch die Westgoten (410) schrieb er – auch zur Deutung dieses historischen Umsturzes – den „Gottesstaat“, ein geistlich-philosophisches Geschichtswerk, das die Weltgeschichte von der Schöpfung bis zur Apokalypse in ihren verschiedenen Etappen betrachtet. Er schrieb neben zahlreichen theologischen Schriften das große theologische Werk „De Trinitate“, „Von der Dreifaltigkeit“. 429 hatte der germanische Stamm der Vandalen die Meerenge von Gibraltar überschritten um Nordafrika zu erobern. Während der Belagerung seiner Bischofsstadt durch die Vandalen starb Aurelius Augustinus 430 in Hippo Regius.

„Ruhelos ist unser Herz, bis dass es Ruhe findet in Dir.“

AURELIUS AUGUSTINUS

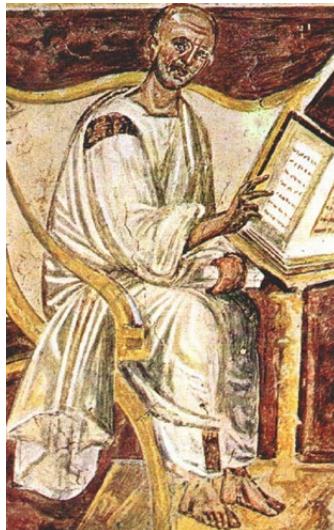
Geboren: 354 in Thagaste (im heutigen Algerien)
Ausbildung zum Rhetor in Madaura, ab 371 in Karthago
383 Übersiedlung nach Rom und dann Mailand
387 Taufe
390/91 Priesterweihe
ab 397 Bischof von Hippo Regius
Gestorben am 28. August 430



Das Buch

„Ruhelos ist unser Herz, bis dass es Ruhe findet in Dir.“ Dieses Zitat steht am Anfang des wohl bekanntesten Werkes des hl. Augustinus, den „Confessiones“, den Bekenntnissen, seiner Autobiografie, wie wir heute sagen würden. In 13 Kapiteln (oder Büchern, wie die Kapitel genannt werden) beschreibt Augustinus sein Leben von seinen ersten Erinnerungen bis zum Tod seiner Mutter, der hl. Monika, während der Rückkehr nach Afrika. Die letzten vier Kapitel oder Bücher sind einer Auslegung der Schöpfungsgeschichte gewidmet. Seine Lebensgeschichte, die in seiner Bekehrung gipfelt, erzählt Augustinus als inneres Gespräch mit Gott und wechselt ständig zwischen dem Erzählen der Ereignisse, philosophischen Gedanken und Gebeten. Sprachlich sind die Confessiones ein wahres Meisterwerk und er beschreibt seine Gefühle und Gedanken mit solcher Lebendigkeit, dass sich auch ein Mensch des 21. Jahrhunderts in den spätantiken Römer hineinfühlen kann. Ein Buch, erstaunlich „modern“, welches das Ringen eines Menschen beschreibt, der von den Strömungen der Welt hin- und her-

getrieben ist, der die Wahrheit sucht und letztlich die Kraft findet, ihr auch zu folgen. Die Gespräche mit Gott sind wie die Psalmen, Gedichte von erlesener Schönheit über die Schöpfung und ihren Schöpfer. Die psychologischen und philosophischen Überlegungen – besonders der letzten 4 Bücher – sind vielleicht nicht jedermann zugänglich, doch wer sich darauf einlässt, kann eine erstaunliche Welt voll Weisheit und Geist darin finden.



Leseprobe

Bekenntnisse des Aurelius Augustinus

Augustinus beschreibt in dieser Leseprobe das innere Ringen um seine Berufung zu einem ehelosen und ganz Gott geweihtem Leben.

Weg und Schluss damit! Wir wollen sie fahren lassen, diese Gaukelbilder und Nichtigkeiten; wir wollen uns einzig auf die Erforschung der Wahrheit verlegen! - Das Leben ist erbärmlich, der Tod liegt auf der Lauer, er mag uns plötzlich überfallen, - in welchem Zustand fahren wir dann dahin? Und wo lernt man nach, was man hier versäumt hat? Oder werden wir nicht doch für dieses Versäumnis unsre Strafe zahlen müssen?

„Doch gemach! Freude machen auch die Dinge dieser Welt, sie haben ihre Süße, und die ist nicht gering; nicht so leichthin soll man mit ihnen brechen, es wäre ja schimpflich, hinterher doch wieder umzukehren. - Ach, so einen besseren Posten zu ergattern, - wie viel war schon gewonnen! Was sollte ich mir mehr noch wünschen auf dieser Welt? Hochmögende Freunde hätte ich ja genug: so ein Ämtchen als Tribunalpräsident, um nichts zu überstürzen, das ließe sich doch kriegen! Und dann nimmt man sich eine Frau mit etwas Geld, damit sie einem das Budget nicht belaste, und die Seele hätte ihre Ruh! Viele bedeutende, wahrhaft vorbildliche Männer

haben auch in der Ehe ganz dem Dienste der Weisheit gelebt.“

Während ich so sprach und die wechselnden Winde mir das Herz hierhin, dorthin trieben, verging die Zeit, und ich säumte, mich zum Herrn zu kehren, und verschob von Tag zu Tag in Dir zu leben, aber nicht verschob ich's, Tag für Tag in mir selbst meinen Tod zu sterben: es zog mich nach dem glückseligen Leben, und ich fürchtete es dort, wo es zuhause ist; auf der Flucht vor ihm war ich auf der Suche nach ihm. Denn ich glaubte, ich wäre doch zu übel dran, wenn ich der Umarmungen des Weibes entbehren müsste, aber ich dachte nicht an die Heilkraft Deiner erbarmenden Hilfe für solche Schwachheit, weil mir die Erfahrung fehlte und die Enthaltsamkeit als die Sache der eigenen Kraft erschien, der Kraft, die ich an mir nicht kannte. Ich Tor, ich wusste ja nicht, dass niemand, wie geschrieben steht, enthaltsam sein kann, wenn nicht Du es gewährst. Gewiss hättest Du es gewährt, hätte ich mit Herzensklage an Dein Ohr gepocht und mit fester Zuversicht meine Sorge auf Dich geworfen. (6. Buch 10,19 und 10,20)



Die
Zeitschrift
zur
Vertiefung
des
Glaubens

Die nächste Ausgabe von **feuer und Licht** erscheint nach der Sommerpause im September zum Thema: Vor Gott ein Kind sein. Unser Team wünscht allen Lesern einen schönen und gesegneten Sommer!

www.feuerundlicht.org

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung des geistlichen Lebens e.V.,
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger MA
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albersdruck & Co. KG, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 – 945 – 0246

Abonnement

**Preis: 35,50 Euro pro Jahr für 11 Hefte inkl.
aller Nebenkosten
Schweiz: 38,- SFr.**

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage bestellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte feuer und Licht als „Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

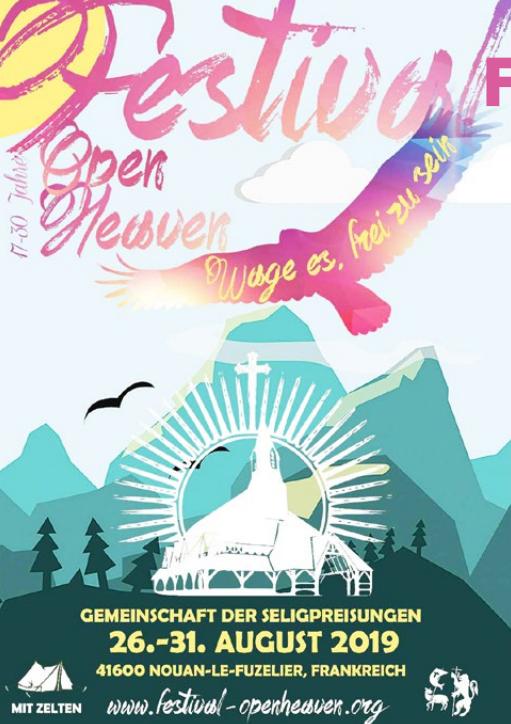
Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

für 1 Jahr bis auf weiteres **Die Rechnung bitte an mich (siehe Adressfeld oben)**

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11 Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt (ausgenommen Geschenkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org



Festival Open Heaven

GEMEINSCHAFT DER SELIGPREISUNGEN
26.-31. AUGUST 2019
41600 NOUAN-LE-FUZELIER, FRANKREICH

www.festival-openheaven.org



Gemeinschaft der Seligpreisungen

Deutschland

HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmtrudisstraße 2 a,
33014 Bad Driburg
05253 / 9724314
info@seligpreisungen-baddriburg.de

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem
02825/535871
info@seligpreisungen-uedem.de

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim
06722/9460730
geisenheim.resp@beatitudes.org

Schweiz:

KLOSTER ST. ANNA Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug
041/7102622
info@seligpreisungen.ch

Österreich:

MARIA, HEIL DER KRANKEN
Maria Langegg 1, A-3642 Aggsbach Dorf
02753/393
info@seligpreisungen.at

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS
88266 Medjugorje,
00387/3665 1752
medjstjoseph@gmail.com

VERANSTALTUNGEN

HERZ-JESU-KLOSTER

Uedem, Deutschland
www.seligpreisungen-uedem.de

■ Medjugorje-Samstag (15h-20h)

Vortrag, Rosenkranz, Beichtmöglichkeit, hl. Messe, gestaltete Anbetung mit Heilungs- und Segnungsgebet, Abendessen; 17.8.; 14.9.; 12.10.;

■ Offener Sonntag Ein Tag der Begegnung, hl. Messe, Mittagessen, Austausch, Gebet ... Beginn: 10:30, 25.8.;

■ Radwandern am Niederrhein

28.8.-1.9. Die Natur genießen – Ruhe finden – den Glauben stärken
40€ Kursgebühr, 140€ Unterkunft/ Verpflegung

■ Leben im Lobpreis

6.9.-8.9. Wochenendsseminar
30€ Kursgebühr, 70€ Unterkunft/ Verpflegung

■ Lobpreistreff

Lobpreis schafft Veränderung!
7.9.; 16.11.

■ Rosenblätterabend

Gebetsabend mit der hl. Therese von Lisieux, 28.9. 18:00

■ Mitleben in der Gemeinschaft:

Herzliche Einladung an alle, die einige Zeit in unserer Gemeinschaft verbringen wollen. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!

HAUS MARIA KÖNIGIN

Bad Driburg, Deutschland

www.seligpreisungen-baddriburg.de

■ **Jeden Samstag** (ausgenommen Medjugorjesamstag) ab 17:30 Rosenkranz, anschließend 18:00 **Auferstehungsfeier**, Abendessen, israel. Tänze

■ **Medjugorje-Samstag** (16:30-20:00) geistlicher Impuls, Rosenkranz, Beichtgelegenheit, hl. Messe, Anbetung, Heilungsgebet, Segnung, Agape; 6.7.; 3.8.; 7.9.; 5.10.; 2.11.;

■ **Family-Brunch-Sonntag**
11:00 hl. Messe, anschließend gemeinsamer Brunch, 7.7.; 4.8.; 8.9.; 6.10.; 3.11.;

■ **Pilgerfahrt nach Lourdes** zum internationalen Treffen der Gemeinschaft der Seligpreisungen. **9.7.-15.7.**

■ **Rosenblätterabend**
Gebetsabend mit der hl. Therese von Lisieux, 28.9. 18:30, Herz Jesu Kirche, Paderborn

■ Sie sind herzlich willkommen, ein paar Tage in unserer Gemeinschaft zu verbringen.

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langeegg, Österreich

www.seligpreisungen.at

■ **Jeden 1. Samstag im Monat**
Gebet um Heilung – Gebetsabend vor dem Gnadenbild Maria, Heil der Kranken, am 1. Samstag des Monats um 18:00; 6.7.; 3.8.; 7.9.; 2.11.;

■ **Sommerfreizeit für alleinstehende Frauen 5.7.-7.7.** „Himmel-reich“ leben, Gebet und Aktivitäten

Tanznachmittag

Denn in ihm leben wir ... (Apg 17,28), 15:00 (anschließend Gebetsabend)

Rosenblätterabend

Gebetsabend mit der hl. Therese von Lisieux,
28.9. 18h, Maria Langeegg
11.10. 18:30, Gmunden

■ Möchten Sie **stille Tage im Kloster** verbringen? Herzliche Einladung, bitte anfragen!

KLOSTER ST. ANNA

Zug, Schweiz

www.seligpreisungen.ch

■ **Adoray** mit Jugendlichen in der Kapuzinerkirche/Zug, jeden **Sonntag 19:30**

■ **Nice Sunday** mit heiliger Messe in der St. Oswaldkirche, Zug 19:30, 7.7.;

■ **Tramp for Jesus 12.-21.7.** von Brixen nach Maria Weissenstein. Alter: 16-30 Jahre.

■ **Come and see!** Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

„Liebe Kinder! Ich danke Gott für jeden von euch. Auf besondere Weise, meine lieben Kinder, danke ich euch, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid. Ich bereite euch für neue Zeiten vor, damit ihr fest im Glauben und beständig im Gebet seid, so dass der Heilige Geist durch euch wirken und das Angesicht der Erde erneuern kann. Ich bete mit euch für den Frieden, der das wertvollste Geschenk ist, auch wenn Satan Krieg und Hass wünscht. Ihr, meine lieben Kinder, seid meine ausgestreckten Hände und geht stolz mit Gott. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Botschaft aus Medjugorje

25. Juni 2019

Medjugorje-Wallfahrten 2019
Begleitung durch einen Priester und die Gemeinschaft der Seligpreisungen

Fastenseminar:

13.10.-18.10.2019

Information und Anmeldung:

Mathilde Holtmann, Erblandstr. 4,
48369 Saerbeck, Tel./Fax:
02574/1675

Maria, du königliche Jungfrau,
Gemahlin und Tochter des Königs,
dich hat die Weisheit Gottes
vor aller Zeit erwählt.

Ein makelloses Mädchen,
elfenbeinener Palast Gottes,
dich weihte vom Himmel her
der Geist, von Gott gesandt.

Hymnus - Maria virgo regia sponsa regis

